

Laibacher Zeitung.



Nr. 241.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Freitag, 21. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat dem Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Trient Hercules Untersteiner die angesuchte Veretzung in gleicher Eigenschaft zu dem Kreisgerichte in Rovereto bewilligt.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Landeck Maximilian Berzer die angesuchte Veretzung in gleicher Eigenschaft nach Wieders bewilligt.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Primiero Dr. Leonhard Luchi die angesuchte Veretzung in gleicher Eigenschaft nach Mori bewilligt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Kaiser in Beraun zum Staatsanwaltssubstituten in Ehrudin ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Karl Lenk in Eger zum Staatsanwaltssubstituten daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsadjuncten Otto Ritter v. Ludwig zum Bezirksgerichtsadjuncten in Teplitz ernannt.

Der Justizminister hat die Auscultanten Joseph Turnwald und Dr. Karl Unterweger zu Bezirksgerichtsadjuncten, und zwar den Ersteren für Friedland, den Letzteren für Rumburg ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Schuldirector, zugleich Bezirksschulinspector Joseph Marshall in Teltich und den Unterlehrer Franz Urbanek in Brünn zu Hauptlehrern an der k. k. Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Brünn ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium in Marburg Joseph Eßl, dem Professor an der griechisch-orientalischen Oberrealschule in Czernowitz Joseph Jonasz und dem Assistenten an der technischen Hochschule in Graz Anton Reibenschuh Lehrstellen an der neugegründeten k. k. Oberrealschule in Marburg verliehen und die Leitung dieser Lehranstalt dem genannten J. Eßl provisorisch übertragen.

Nichtamtlicher Theil.

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin in Innsbruck berichten die dortigen Blätter:

Ihre k. und k. Majestät die Kaiserin trafen am 15. d. M. um 7 Uhr Abends in Innsbruck ein. Vom festlich geschmückten und beleuchteten Bahnhofe fuhren Ihre Majestät unter fortwährenden Hochrufen der die glänzend beleuchteten und decorirten Straßen erfüllenden Bevölkerung in die k. k. Hofburg. Im Wagen Ihrer Majestät befanden sich auch die durchlauchtigste Erzherzogin Valerie, während Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Gisela in einem zweiten Hofwagen in die Burg fuhren. Daselbst waren die Spitzen sämtlicher Civilbehörden und des k. k. Militärs auf den Treppen und in den Vorgemächern aufgestellt. Der Obersthofmeister stellte Ihrer Majestät den FML. Freiherrn v. Philippovic und Hofrath Baron v. Ceschi, letzterer aber den Landeshauptmann von Tirol und den Bürgermeister der Landeshauptstadt vor. Der Landeshauptmann begrüßte Ihre Majestät im Namen des Landes Tirol, der Bürgermeister im Namen der Landeshauptstadt. Ihre Majestät dankten in huldvollster Weise, zeigten sich erfreut über den Ihr bereiteten Empfang und gaben die beglückende Versicherung, daß auch Seine Majestät der Kaiser demnächst nach Tirol kommen werden.

Auf dem glänzend erleuchteten und prächtig decorirten Plage vor der Hofburg wurde von der Liedertafel und der Regimentsmusik von Rainer-Infanterie ein Ständchen gebracht und zum Schlusse der erhabenen Kaiserin ein dreimaliges Hoch ausgebracht, in welches die große Menschenmenge jubelnd einstimmte.

Am 16. d. M. früh gegen 9 Uhr, nachdem Ihre Majestät noch einer vom Hofcaplan Abt Alois v. Wilten celebrirten Messe in der Burgcapelle beigewohnt hatten, erfolgte die Abreise. Berg und Thal, Stadt und Land wetteiferten, Ihrer Majestät ein Zeichen der Liebe und

Verehrung zu geben. Von allen Hügeln und Bergen glänzten Freudenfeuer, alle Schösser und Willen leuchteten in bengalischem Feuer, ein sprechendes Zeichen alter Liebe und Treue Tirols.

Ueber die Ankunft Ihrer Majestät in Bozen schreibt die dortige Zeitung:

Um 1 Uhr 50 Minuten erschien, von den gedämpften Klängen der Volkshymne begrüßt, der kaiserliche Zug im Bahnhofe und machte vor dem Eingange auf dem Perron Halt. Ihre Majestät dinirten im Salon des Hofwaggon mit Frau Erzherzogin Gisela. Während des Diners herrschte ehrerbietige Stille, denn ein Telegramm aus Brixen verbat sich jede rauschende Musik, weil die Erzherzogin Marie Valerie unwohl sei. Aus demselben Grunde unterblieb auch das Pöllerschießen. Nach dem Diner, welches ungefähr eine halbe Stunde währte, verließen Ihre Majestät den Waggon und wurden von dem Herrn Bürgermeister Dr. Streiter mit ehrfurchtsvollen Worten begrüßt, welche Ihre Majestät allergnädigst erwiderten. Ihre Majestät begaben sich, von den Repräsentanten der Behörden gefolgt, durch den schön ausgeschmückten Warteaal zu den Wagen, welche theils mit Hof-, theils mit Postpferden bespannt waren. Bei der Abfahrt nach Meran ertönten wieder die Klänge der Volkshymne und während der Fahrt durch die geschmückten Gassen und Plätze die Hochrufe der zahllosen Volksmenge.

Die Ausschmückung der Stadt war des hohen Besuches würdig. Reich geschmückt war die Fassade des Bahnhofes, die Flaggen der Verbindungsstraße wehten stolz von den hohen Masten. Die Häuser des Johannessplatzes zeigten wahrhaft malerische Fronten. Auch die anderen Gassen und Plätze, welche der kaiserliche Wagenzug berührte, waren reich und sinnig verziert.

In einer Bekanntmachung wird kundgegeben, daß Ihre Majestät die Kaiserin dem Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck Allerhöchstfröhliches Wohlgefallen über den festlichen Ihr in Innsbruck bereiteten Empfang, sowie auch über die Beleuchtung der Umgebung und der Berge auszusprechen geruht und denselben zugleich allergnädigst beauftragt haben, der gesammten Bevölkerung den Ausdruck Ihrer Allerhöchsten Huld und kaiserlichen Anerkennung hiefür bekannt zu geben.

Minister-Krisen und so dergleichen.

Unter dieser Ueberschrift begegnen wir im „Oesterreichischen Journal“ einem recht zeitgemäßen Artikel, den wir hier in seinem vollen Wortlaute folgen lassen:

„Welch ein Beruf der eines Publicisten! Der Wahrheit dienen Tag für Tag, frei stehen vor allem Volk als Berichterstatter dessen, was es erlebt, als Kritiker dessen, was es thut, was es leidet, als Deuter der Zukunft, die ihm winkt oder droht, — ein Ankläger und Richter gegen die Mächtigen der Erde, ein Mahner der Böller an Pflicht und Vaterland, ein treuer Zeuge nach oben und unten, ein unermüdlicher Kämpfer mit kleinsten Geschossen, aber die sich täglich erneuern, ein Führer ohne Rast und Ruh!“

Zawohl, ein schöner Beruf! Und wichtig und bedeutend in dem schnelllebenden Zeitalter von heute, wo zum Lernen kaum Muße bleibt, da jeder Tag die Probe bringen kann, — wichtig und bedeutend in dem demokratischen Zeitalter von heute, wo es die Massen zu belehren gilt, auf deren Mitwirkung je länger, je mehr jede Entscheidung angewiesen ist.

Aber ein Beruf auch, so schwer wie schön. In dem Gewirr der Tagesnachrichten gilt es Kritik halten, in dem Gewirr der Parteien gilt es Maß halten und Richtung halten, treu dem Gott in der eigenen Brust. —

Diese Pflichtseite der Sache mußten wir hervorheben und dem Leser zu Gemüthe führen, damit wir über die Rehrseite um so unbefangener und eindrucksvoller reden können. Denn über die Rehrseite leider hoben wir zu sprechen, heute wiederum, wie schon so oft. Zu unserm Wirken bedürfen wir einen Fuß breit reiner Erde, und wie schwer der hier zu Lande zu schaffen ist, davon haben die wenigsten Leser einen Begriff.

Von Minister-Krisen und so dergleichen wollen wir reden. Eigentlich müßte das ein Feuilleton-Artikel werden. Denn ernsthaft ist die Sache kaum mehr zu behandeln. Auch ist sie nicht einmal von denen, die sie anregen, ernsthaft gemeint. Vielmehr, wir erleben das Schauspiel, daß eine doch jedenfalls ernste Frage Tag für Tag im Sinne der allgewöhnlichsten Neugierträumerei, ja als ein leichtfertiges Spiel der willkürlichen

Erfindung betrieben wird. Seit Wochen bekommt das Publicum seine tägliche Ministerkrisis. Gewiß sind Minister sterblich und Ministerien desgleichen. Aber an etwas müssen doch auch sie sterben, etwas muß doch vorhanden sein, was ihnen im gegebenen Augenblick ein Ende machen kann oder muß. Wie sieht's nun damit im vorliegenden Fall? Keine neue auswärtige Verwicklung ist eingetreten, die zu einem Ministerwechsel nöthigte; keine innere Entscheidung ist erfolgt, die eine gleiche Folge haben müßte. Der Reichsrath ist vertagt, auf seinen eigenen Wunsch; billiger Weise muß er daselbe Ministerium wieder vorfinden, dessen Thronrede zu beantworten er sich vorbehalten hat. In Böhmen sind die directen Wahlen ausgeschrieben; ehe sie stattgefunden haben und das Resultat vorliegt, darf das Ministerium, welches sie ausgeschrieben, schicklicher Weise nicht vom Plage weichen oder entlassen werden; es ist fast undenkbar, daß ein neues Ministerium oder neue Minister eintreten, so lange diese Frage schwebt, welche in solcher Form die jetzigen Minister geschaffen haben. So vielfach verschoben und verworren nun auch die Dinge hier zu Lande sind, so irrationell wahrlich sind sie doch nicht, daß, wo alle Gründe der Lage wenigstens auf Wochen hinaus für das Verbleiben der jetzigen Minister sprechen und kein Grund der Lage dagegen spricht, mit nur einigem Anschein von Verstand trotz alledem von einem Wechsel die Rede sein dürfte.

Diesem Sachverhalt ins Angesicht geht die Krisenmacherei in der Publicistik ihren Gang. Man denkt gar nicht, man erfindet. Man überlegt nicht, man schreibt drauf los. Man bedarf eines Sensations-Artikels, der ein paar Stunden von sich reden macht. Man weiß nichts, um so mehr gibt man sich den Anschein der Information. Graf Potocki verreist auf seine Güter — er hat deren; gleichzeitig kommt Clam-Martiniß nach Wien, vermuthlich zu seinen Freunden — er hat deren; sofort wird das combinirt zu dem Rücktritt des ersteren, der Candidatur des letzteren, während die dürftigste Kritik umgekehrt sagen müßte: wenn eine Krisis wäre, würde Potocki gewiß nicht verreisen; sein Ausflugs beweist, daß eine Krisis noch nicht ist oder vorüber ist. Und so Tag für Tag in wenig veränderter Form, immer mit der gleichen Unkenntniß, der gleichen Kritiklosigkeit, der gleichen Stirn. Wird man's denn nie müde? wird's das Publicum nicht satt? sind denn wirklich die vaterländischen Interessen hier in Oesterreich zu nichts anderm da, als zu einem Spiel des Tages und der Stunde? — Als einen schönen Beruf feierten wir eben den der Publicistik. Die hier aber hat ihren Beruf verfehlt.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. October.

Der „Ungarische Lloyd“ meldet, daß das den Delegationen vorzuliegende Kriegsbudget-Extra-Ordinarium sich nach zuverlässiger Mittheilung auf 45 Millionen Gulden beziffert, welcher Betrag nicht nur die durch die Kriegereignisse verursachten Militär-Ausgaben, sondern auch die auf Bewältigung des dalmatinischen Aufstandes entfallende Quote, sowie die dalmatinischen Fortifications-Ausgaben umfaßt. Dem Vermuthen nach sind auch die Kosten des verschanzten Lagers bei Krakau mit einbegriffen. Zur Abminderung der geforderten Summe dürfte der Erlös aus dem noch nicht beendeten Verkaufe nachbeschaffter Pferde dienen. Ein Ausweis wird Belege dafür an die Hand geben, daß die Totalziffer der einberufenen Urlauber und Reservisten 13.000 Mann nicht übersteigt.

Der 18. October, der Gedenttag der Schlacht bei Leipzig, gab dem „Preussischen Staatsanzeiger“ Anlaß zu einem Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Jahrestag des großen Sieges vom 18. October, der den furchtbaren Kampf auf Leipzigs Ebenen beschloß, ist der Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen. Es ist ein bedeutungsvoller und ein hoffnungreicher Tag auch für Deutschlands innere Geschichte. An den Tagen von Leipzig, die Blücher und York mit den blutigen Lorbeeren von Möckern einweihten, da fehlte an Preußens Seite noch mancher deutsche Stamm. Dem Enkel König Friedrich Wilhelm's III. ist es jetzt beschieden, in einem glorreichen Feldzuge diese Stämme vereint gegen denselben Feind zu führen. Mit dankersüßtem stolzen Herzen blickt unser Volk am heutigen Festtage auf zu dem Bilde Sr. königl. Hoheit. Die Stemmungswünsche des Landes eilen in die Ferne, dorthin, wo er an der Seite seines königlichen Vaters das glorreiche

deutsche Werk als einer der ersten und treuesten Führer vollbringen hilft. Gott füge dessen glückliche Vollendung!

Die „Prov.-Correspondenz“ sagt über die Situation: „Durch den neu gestärkten Wahn der Franzosen von Frankreichs Unbesiegbareit ist die Fortsetzung des Krieges bis zur handgreiflichen Darlegung der französischen Ohnmacht eine unerlässliche Nothwendigkeit. Nur das volle Bewußtsein seiner Niederlage begründet die Hoffnung auf nachhaltige Wirkung in Frankreich und für den Völkerverfrieden. Die Thätigkeit der Belagerungsgeschütze vor Paris dürfte in der nächsten Woche in ausgedehnter Weise beginnen. Die Gerüchte von Friedensvermittlungen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Die Versuche müssen die Franzosen zur vorläufigen Anerkennung der unerlässlichen Grundlagen des möglichen Friedens bringen. Die im Hauptquartier mit den süddeutschen Vertretern gepflogenen Beratungen über die Entwicklung der deutschen Einigung werden im November den Reichstag beschäftigen.“

Ueber die Unterhandlungen mit Bazaine meldet die Berliner „Börse-Zeitung“: General Boyer, der Generaladjutant Bazaine's, war im königlichen Hauptquartier und unterhandelte mit Moltke und Bismarck wegen der Capitulation von Metz. Deutscherseits wurden die äußersten Bedingungen, für 5 Tage bindend, festgesetzt. Boyer ist damit am 18. d. zu Bazaine zurückgekehrt, um dessen Genehmigung einzuholen.

Der Correspondent des „Standard“ telegraphirt aus Versailles, das Bombardement von Paris werde nicht vor 10—15 Tagen beginnen.

Kriegschronik.

Ueber die Vorgänge bei der dritten Armee in letzter Zeit schreibt der „Staats-Anzeiger“:

„Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee. Versailles, 10. October. Die letzten Nachrichten, die von den kriegerischen Vorgängen im Reich der dritten Armee dem Hauptquartier Sr. k. Hoheit des Kronprinzen zugekommen sind, nehmen insofern große Bedeutung in Anspruch, als durch sie zum erstenmal ein helles Licht fällt auf diejenigen Streitkräfte, die den Franzosen außer den cernirten Corps in Paris, Metz und einigen kleineren Festungen zu Gebote stehen. Das Corps des Generals v. Werder ist bei seinem südwestlichen Vormarsch mehrere Tagereisen von Straßburg auf einen französischen Truppentheil gestoßen, der schon durch seine Zusammensetzung zeigte, daß die Möglichkeit der Aushebung von regulären gedienten Soldaten in Frankreich nicht mehr zu befürchten ist. Die Streifcorps, gegen die man ein Treffen zu bestehen hatte, waren schon vor mehreren Wochen in Langres formirt, gehörten also zu dem System der südlichen Armee. Ihr Recrutierungsgebiet waren die Landschaften der oberen Marne, Saone und Yonne, die Gegend von Dijon, Côte d'Or gewesen. Hätte diese Truppe in den größeren strategischen Plan eingreifen wollen, so wäre ihre Aufgabe die Entsetzung Straßburgs gewesen. Dazu aber fühlte sie sich mit ihrem überwiegenden Bestandtheil der Mobilgarden nicht stark genug. Ihre Demonstrationen beschränkten sich auf einige Streifzüge gegen die Etappenstraßen der dritten Armee und auf den Versuch eines größeren Vorstoßes gegen Nancy, der jedoch von einem Bataillon der dortigen Besatzung mit so großer Leichtigkeit abgewiesen werden konnte, daß ein eigentliches Gefecht nicht stattfand. Der offene Kampf, den ihr General v. Werder bei Epinal anbot, hat diese französische Armee beseitigt, mindestens 2000 Mann sind dabei

außer Gefecht gesetzt worden, mit kaum dem achten Theile dieses Verlustes für unsere Truppen. Auf der anderen Seite ist durch das Vorgehen des bayerischen Corps v. d. Tann (1. bayerisches Corps) eine energische Offensive gegen das südliche Frankreich eingeleitet. Preussische Cavallerie-Divisionen, darunter die des Prinzen Albrecht, waren bereits in dem Augenblicke, wo die Cernirungskette um Paris sich schloß, abgeschickt worden, um die Districte südlich von der Stadt, in der Richtung auf Etampes, Bithiviers und Orleans, aufzuklären. Kleinere Besatzungen waren vor diesen preussischen „Eclaircisseurs“ schein zurückgewichen, bei einigen Plänkelleien an den Vorposten, die meistens von Francs-Tireurs ausgegangen, hatten unsere Truppen jedesmal die Oberhand behalten, obgleich sich herausstellte, daß die Masse der Freiwillig-Bewaffneten, die hier in zerstreuten Trupps den Guerrillakrieg zu organisiren suchte, eine nicht geringe war. Sie vereinte die Freischärler von der Seine mit denen der südlichen Departements. Eine vollständige Invasion des Südens, die sich zunächst auf Orleans, dann auf Tours, den Sitz der provisorischen Regierung, zu richten hatte, sollte erst von der Cavallerie, in Gemeinschaft mit den anderen Waffengattungen, vorgenommen werden. Die Cavallerie-Divisionen waren bei ihren Reconoscirungen bis an den Wald von Orleans vorgebrungen. Auf die Meldung hiervon ertheilte der Kronprinz dem General v. d. Tann, der sein Hauptquartier bisher in Longjumeau gehabt hatte, den Auftrag, mit seinem Corps auf Orleans zu marschiren. Zur Verstärkung wurde die 22. Division des 11. preussischen Corps beigegeben. General v. d. Tann stand am 7. bei Arpajon und ging am 8. über Etrechy nach Etampes. Hier wurde die Avantgarde in ein leichtes Vorpostengefecht engagirt. Man glaubte, der Feind werde Stand halten, und beschloß daher die folgende umzingelnde Aufstellung. Die Infanterie rückte in der Schlucht längs dem Weg auf Orleans vor, die Cavallerie an den Außenseiten beider Flügel, die Fronten waren schließlich gegen Angerville gerichtet. Hier heben sich die Schluchten und gehen in ein großes Plateau über, das für die Action der Cavallerie besonders günstig ist. Man überzeugte sich aber, daß der Feind, als ihm die Annäherung größerer Truppenmassen bekannt wurde, abgerückt war. Nur die Ortschaften Monnerville, südlich von Etampes, und Angerville fand man noch von schwachen Arrieregarden besetzt. Man machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft einer neuen französischen Truppe, die sich selbst, zum Unterschied von den Francstireurs, als die der „Partisans“ bezeichnet. Dieser Ausdruck hat eine politische und militärische Bedeutung. Die „Partisans“ sind die Parteigänger der Regierung von Tours und zugleich die Kriegsmannschaft, mit der diese sich zu ihrem Schutz umgeben hat. Ihre militärische Bestallung rührt vom gegenwärtigen Kriegsministerium her; sie tragen ihre Lohnbücher bei sich, aus denen hervorgeht, daß sie im Solde des republicanischen Gouvernements stehen. Höchst bezeichnend ist, daß man bei der Conscription, aus der diese Truppe hervorgegangen, bis zu den Männern von 43 Jahren zurückgreifen mußte. Die mittleren Altersclassen finden sich unter den Partisans nur noch wenig vertreten — ein Beweis, daß sie durch die Entsendung der Mobilgarden nach Paris erschöpft sind. Wohl aber hat man sich gezwungen gesehen, diejenigen Jahrgänge der Waffenfähigen herbeizuziehen, die bei gewöhnlichen Verhältnissen, als unter dem Zeitpunkt militärischer Reife stehend, nimmermehr berücksichtigt worden wären: junge Leute von 16 Jahren und wenig darüber. An

Widerstand der „Partisans“ in den beiden genannten Städten war nicht zu denken. Es wurde eine Anzahl Gefangener gemacht. Die Fragen, die man ihnen vorlegte, zeigten, daß jede militärische Kenntniß ihnen abgeht. Bewaffnet sind sie mit dem Miniégewehr, das mit den neueren Waffen in keine Concurrnz eintreten kann. Sie selbst schilderten ihre Lage als bejammernswerth; sie hoben besonders hervor, daß die bäuerliche Bevölkerung sich gegen sie unwillig benehme. Man folge weder ihren Requisitionen, noch lasse man sich herbei, ihnen die Wege zu zeigen. Aus Furcht vor den deutschen Soldaten meide der Landmann jeden Verkehr mit ihnen. Ihre Kleidung ist ein kurzer schwarzer Rock, schwarze Beinkleider, rothe Schärpe um den Leib, Gamaschen, die Kopfbedeckung ein Hut mit breiter Krämpfe, der des Hauptmanns fast viermal so groß als der der Gemeinen. Der Führer der in Angerville als kriegsgefangen aufgebrachten Truppe war ein Rentier aus Nantes. Die meisten trugen auf ihrem Hut die Aufschrift „Partisans de Gers.“ Bis zu einem so weit südlich gelegenen Departement hat also die provisorische Regierung bei ihren Aushebungen bereits greifen müssen. Auch der Hauptort des Departements de Gers, ist von Paris 685 Kilometer, d. h. mehr als 90 Meilen entfernt, es liegt in gleicher Höhe mit Toulouse, und seine Distanz von der Pirenäengrenze beträgt wenig über 30 Meilen.“

Aus dem Lager vor Metz, 8. October. Aus der Belagerung von Metz verdient unter vielen herrlichen Thaten auch ein Heldenthat, das einem preussischen Officier gelang, ausgezeichnet zu werden. Die Landwehrdivision des Generals v. Kummer war an die Stelle gelegt worden, welche das zehnte Armeecorps bisher einnahm. Die Franzosen mußten wohl gemerkt haben, daß im Moselgrunde sich eine geringere Zahl niedergelassen. Deshalb richteten sie am 2. d. dorthin einen heftigen Ausfall. Es entspann sich ein blutiges Treffen bei les Tapes an der Mosel. Die Landwehr hielt sich prachtvoll, die Artillerie gab ihre Granaten dem Feinde hageldicht. Plötzlich aber sausten auch die französischen Granaten von mehreren Seiten unter die preussischen Geschütze. In einem Augenblicke hatte der Premierlieutenant, welcher in der ersten leichten Reservebatterie des ersten Artillerieregiments den ersten Zug führte an seinen beiden Geschützen von zwölf Pferden nur noch zwei auf den Weinen, die anderen zehn lagen niedergeschmettert im furchtbaren Gewirre, ihm selbst wurde sein Pferd unter dem Leib erschossen, ein Proskasten zertrümmert, Rad und Deichsel zerfchossen. Aber rasch springt der Officier hinzu, ruft alle Mannschaft herbei, den gefallenen Pferden werden in Eile die Halfterketten und Zügel abgerissen, und die ganze Mannschaft legt sich an die Stränge und schleppt mit ungeheurer Anstrengung, die fallenden Kanonen haltend und rickend, beide bis hinter ein nahes Gebäude. Hier vor den Kugeln einigermaßen gesichert, wird das Räderwerk an den Geschützen mit den Halfterketten und dem Riemenzeug, so gut es in der Schnelligkeit gehen will, zusammengeslickt, wiederum legen sich die starken Männer ins Geschirr und schleppen glücklich beide Geschütze aus dem Gefechte, bis sie gerettet sind. Nicht blos der Officier — Premierlieutenant Förtsch, Sohn des Gymnasialdirectors in Raumburg — sondern auch zwei seiner Leute, die ihm in der Bedrängniß am wackersten beisprangen, wurden mit dem eisernen Kreuze geschmückt. „Der eiserne Zug“ ward alsbald mit neuen Pferden versehen, die Beschädigungen an den Geschützen wurden

Jeufelleton.

Kraft und Wärme.

(Schluß.)

Wenn in historischen Zeiten die Wärmemenge, welche die Sonne jährlich ausstrahlt, nicht merklich sich geändert hat, so heißt dies nach unsern jetzigen Anschauungen, daß in diesen Zeiten die Sonne so ziemlich ebensoviel Wärme ausgegeben als durch Einstürzen der Meteorsteinmassen empfangen hat. Es ist sehr wohl denkbar, daß das früher anders war oder später anders wird, ebenso wie auf Erden die Zahl der Sternschnuppen in größeren und kleineren Perioden schwankt. Man hat bekanntlich schon sehr verschiedene Hypothesen aufgestellt um die sogenannte Eiszeit der Geologen zu erklären. Sollte die Eiszeit keine locale, sondern eine über die ganze Erde verbreitete Erscheinung gewesen sein, so scheint mir die natürlichste Erklärung zu sein, daß sie mit einem Wendepunkt zusammenfiel zwischen einer frühern Zeit, wo der Wärmeverbrauch der Sonne ungenügend ersetzt wurde, ihre Wärme also abnahm, und einer spätern, vor unsrer jetzigen, wo der Wärmeverbrauch mehr als ersetzt wurde, bis der Zustand unserer Jetztzeit erreicht war. Auf der andern Seite wäre es möglich, daß nach unsrer Zeit eine Zunahme der Sonnenwärme stattfände, und wenn das der Fall wäre, könnte es ängstlichen Gemüthern, die für Jahrhunderte vorausprognostiren, zur Beruhigung dienen, wenn ich jetzt die letzten Consequenzen des Satzes von der Umwandlung von Kraft und Wärme

Am Ende des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts, als die Dampfmaschinen in England immer mehr aufkamen und der Kohlenverbrauch sich ungemein steigerte, hatte man noch kein Bewußtsein davon, daß in den Kohlenfeldern Borräthe von Kraft liegen, welche die Sonne für künftige Zeiten niedergelegt hat, wenn die Menschheit mit der directen Wirkung der Sonne, dem Kreislauf des Wassers und den nachwachsenden Wäldern nicht mehr ausreichen werde zur Bewegung ihrer Maschinen; man hatte insbesondere keinen Maßstab zur Beurtheilung, ob die Kohlen so verwendet werden, daß die in ihnen niedergelegte Wärme möglichst ausgebeutet werde. Als aber die Einsicht in die Umwandlung von Kraft und Wärme, die Einsicht in das Wesen der Kohlenfelder als Borrathskammern zu verwendender Sonnenwärme mehr und mehr durchdrang, da machte man sich allmählig Gedanken wie lange wohl noch die Kohlenfelder der Industrie genügen können. Wenn wir auch unsere Dampfmaschinen verbessern, wenn alle unsere Feuerungen besser eingerichtet werden, Thatsache ist, daß wir außer der unmittelbar uns zukommenden Sonnenwärme noch Borräthe aufzehren, welche vor Jahrtausenden im Schoße der Erde niedergelegt wurden, und daß der beispiellose Aufschwung unserer Industrie diese Borräthe in immer großartigerm Maßstab angreifen wird. Die jetzige Menschheit ist einem schlechten Haushalter zu vergleichen, der die angeerbten Borräthe verzehrt ohne Ersatz, sie greift den Grundstock an, und hofft leichten Sinnes, daß ihr in späterer Zeit der Noth irgendwie geholfen werde. Soll sie zur alten Industrie zurückgreifen, mit dem jährlich noch wachsenden Holze der Wälder und den Wasserkräften der Bäche und Flüsse zufrieden sein? Das wird

niemand verlangen, und keine Macht der Welt könnte es durchsetzen. Es bleibt also nur übrig, daß für den eintretenden Fall einer Erschöpfung der Kohlenfelder dafür gesorgt wird, daß die directe Sonnenwärme besser ausgenützt werde, als jetzt, wo ein großer Theil unbenützt wieder in den Weltraum ausstrahlt. Ich weiß nicht, ob Sie sich an eine Notiz erinnern, welche vor kurzem in den Zeitungen die Kunde machte, daß der Schwede Eriksson, der Erfinder der Heißluftmaschine, Versuche mit einer Sonnenmaschine machte, offenbar einer Maschine, welche die Sonnenstrahlen unmittelbar in Bewegung verwandelt. Das wäre unsere Zukunftsmaschine, wenn die Kohlenfelder erschöpft sind, und würde dazu noch die Sonnenwärme zunehmen, so könnte vielleicht die blühendste Industrie noch lange nach Verbrauch aller Kohlen fortbauern.

Doch auch damit wäre der Menschheit nicht auf ewig geholfen. Wenn wir annehmen, daß im Weltall, wie auf Erden, kein neuer Stoff entsteht, so muß schließlich der gesammte Kraftvorrath, der in Bewegung und Wärme besteht, so weit aufgezehrt werden, daß Leben und Bewegung aufhört, einmal, weil nur der wärmere Körper nach dem kältern Wärme ausstrahlen kann, und weil diese Ausstrahlung erfolgt bis beide Körper gleiche Temperatur haben, und dann weil ein Körper von bestimmter Temperatur nie einem andern durch Ausstrahlung eine höhere Temperatur geben kann als er selbst hat. Eine Erhöhung der Temperatur ist demnach nur möglich durch Zusammenstoß mit andern Körpern: ist dieser Zusammenstoß vorbei, so beginnt die Abkühlung durch Ausstrahlung, und ein Ersatz dafür ist nur so lang möglich, als noch weitere Körper da sind mit denen ein Zu-

ausgebessert, und am Morgen des 7. October, als die Franzosen in derselben Richtung mit verstärkter Gewalt den Stoß wiederholten, stand der Zug wieder bereit zum Gefechte.

Die amerikanische Freischaar, das Sternenbanner an der Spitze, zog am 10. October in Tours ein; der „Moniteur-Universel“ ruft: „Merci à nos frères des États-Unis!“ Das officielle Blatt der Regierung in Tours meldet zugleich: „Der Tod des Grafen von Moltke scheint sich zu bestätigen. Eine Berliner Privatdepesche an eine Person in Basel meldet diesen Tod als positiv.“ In Basel ist der famose französische Vögenconsul, welcher der Regierung während der Belagerung Straßburgs so viel Unsinns telegraphirte.

Telegraphische Nachrichten.

Tours, 16. October. Kératry ist heute Morgens hier eingetroffen und hat sofort mit Gambetta conferirt. Die von ihm mitgebrachten, vom 8. bis zum 12. October reichenden Nummern des „Journal Officiel“ enthalten die folgenden Nachrichten: Das „Journal Officiel“ vom 8. enthält ein Decret, wodurch verfügt wird, daß Favre interimistisch das Portefeuille Gambetta's verseehe. Es enthält weiter einen militärischen Bericht über Reconnoissirungen gegen Bondy, Chateau, Argenteuil, Neuilly und Clamart, wobei leichte Gefechte stattfanden und die Mobilgardien sich sehr gut hielten.

Das „Journal Officiel“ vom 9. enthält einen Artikel, welcher über die stattgefundenen Ansammlungen, welche die Vornahme der Gemeindevahlen verlangten und über die Gegenmanifestationen der Nationalgarde Bericht erstattet, welche Trochu, Lamiaer und Favre mit den Rufen: es lebe die Republik! es lebe die Regierung! keine Gemeindevahlen! lebhaft acclamirten.

Eine Ansprache Favre's an die Nationalgarde constatirt, daß dieser Tag die Einigung aller Parteien begründet habe, um die Fremden zu verjagen, worauf dann die Wahlen stattfinden würden. Ein Schreiben Favre's dankt den Nationalgardien für ihren Patriotismus.

Das „Journal Officiel“ vom 10. veröffentlicht zahlreiche Adressen der Nationalgarde, welche die Vertagung der Wahlen billigen und die bewaffneten Manifestationen energisch verdammen. Sapia, Bataillonschef der Nationalgarde, wurde, nachdem er Patronen vertheilt hatte, um gegen das Hotel de Ville zu marschiren, vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Journal veröffentlicht einen Bericht des Contreadmirals Saissset über ein glänzendes Gefecht am 8. October bei Bondy, von wo der Feind hinausgeworfen wurde.

Ein Auszug aus den in den Tuilerien vorgefundenen Papieren constatirt, daß nach dem 2. December 26.642 Personen verhaftet wurden, von welchen 14.118 deportirt, verbannt oder in Haft behalten wurden.

Das „Journal Officiel“ vom 11. veröffentlicht ein Decret, wodurch die Journal-Cautions aufgehoben werden. Die gegenwärtig erliegenden werden nach Beendigung des Krieges zurückgezahlt werden.

Ein Militärbericht vom 10. October signalisirt ein sehr lebhaftes Gefecht der Mobilgardien des Departements Du Nord mit dem Feinde in der Ebene von Noisy und Montreuil.

Zwei feindliche Geschütze wurden von den Forts demontirt. Die Soldaten zeigen überall große Festigkeit im Feuer. An die Stelle Kératry's, dessen Demission angenommen wurde, ist Edmund Adam zum Polizeipräsidenten ernannt worden.

Kératry wurde vom Minister des Aeußern mit einer Mission betraut. Segen Florens, welcher am 10. October unter einem falschen Vorwande Vergatte-

lung schlugen ließ, um die Nationalgardien in insurrectioneller Absicht gegen das Hotel de Ville zu führen, wurde die Untersuchung eröffnet. Ein Decret hält die Activität der Freicorps, deren Organisation genehmigt wurde, für die Kriegsdauer aufrecht.

Ein Schreiben Ferry's an den Maire von Belleville constatirt, daß er Belleville besucht habe und daß er aus diesem Anlasse den patriotischen Gefinnungen der Nationalgarde und dem Geiste der Eintracht und Selbstverleugnung, der die Bevölkerung befehle, Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Ein militärischer Bericht vom 11. Abends meldet, daß General Trochu gestern Moulins-Jaquet, Villejuif und Hautes-Brughères besucht und in bewundernswürdigem Vertheidigungs-Zustande gefunden habe. Wir haben Maisson Milland bei Cozian besetzt. Der Mont Valerien, die Batterie von Montenart, die Kanonenboote von Suresnes haben ein ziemlich lebhaftes Feuer auf St. Cloud unterhalten. Die Batterie von Courbevoie feuerte auf Houilles. Die Batterien von St. Ouen feuerten auf Orgemont.

Die französischen Blätter bringen folgendes Proclam Garibaldi's: „Französische Republik. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Vogesenarmee. Tagesbefehl. Freiwillige, Freischützen und Nationalgardien! Ich komme, um den Befehl über die Freicorps zur Nationalvertheidigung zu übernehmen. Preußen weiß, daß es jetzt auch mit der bewaffneten Nation rechnen muß. Ich richte nicht viele Worte an euch. Hier folgen die Instruktionen, welche euch bei euren Operationen gegen den Eindringling und gebornen Feind der Republik zur Richtschnur dienen müssen. Ich zähle auf euch, ihr könnt auf mich zählen. Ode, 14. October 1870.“ Die Instruktionen schließen mit folgenden Worten: „Ich schreibe, indem ich in Erinnerung bringe, daß die Vertheidigung von Montevideo gegen 18.000 Mann kriegsgewählter Truppen 9 Jahre dauerte; jene Stadt zählte damals 30.000 Einwohner, unter denen sich englische, französische und italienische Kaufleute befanden, die sich alle an der Vertheidigung betheiligten und das Glück hatten, endlich den Triumph ihres Adoptivvaterlandes zu erleben. Allein Montevideo verkaufte seine Paläste, seine Tempel, seine gegenwärtigen und künftigen Zollerträgnisse, grub die alten Kanonen aus, die als Pfeiler in den Straßen dienten, verfertigte Lanzen, um die fehlenden Gewehre zu ersetzen, während die Frauen dem Vaterlande ihren letzten Schmutz widmeten. Ein französisches Dorf hat größere Hilfsquellen als damals Montevideo; können wir an den Erfolgen der Nationalvertheidigung zweifeln?“

Tagesneuigkeiten.

(Aus Paris, 4. October), ist einem Mitarbeiter der „Abdpsl.“ folgender Brief mit bemanntem Ballon zugegangen: „Unsere Lage hier ist höchst sonderbar und gewiß nicht erfreulich. Von dem, was einige Stunden von Paris vor sich geht, wissen wir keine Silbe. Natürlicherweise gibt das zu allerhand eiteln Plaudereien Anlaß, die uns beunruhigen, wenn sie auch nicht wahr sind. Die wahren Neuigkeiten aber, der Fall Straßburgs, Toul's etc., sind gar nicht erfreulich. Es scheint, daß wir nicht Fleisch genug für mehr als vierzig Tage haben, und da die Regierung jetzt fleischer geworden ist, so mißt sie uns diese Gabe Gottes sehr karg zu. Korn und Wein haben wir in Fülle, auch Eingefalzenes aller Art, aber leider auch einen unverständigen Pöbel und tolle Revolutionäre. Geht man durch die Straßen, so wird man durch nichts an den Krieg erinnert, als durch eine Menge Compagnien, welche in den Waffen exerciren. Außerdem sieht man Damen in schöner

Toilette Spazierfahrten machen, sieht alle Päden geöffnet, die Kaffeehäuser wie gewöhnlich vollgepfropft. Und draußen donnern die Kanonen. Wir können 200.000 Mann ins Feld stellen und eine gleiche Anzahl bleibt zur Besetzung der Wälle übrig. Nach gewöhnlichen Kriegsberechnungen wäre also Paris nicht einzunehmen, denn Proviant werden wir denn doch immer hereinzuschaffen im Stande sein. Dabei sammelt sich auch eine neue Armee in den Departements. Leider gibt es jedoch hier so viele Nebenelemente der Schwäche, daß ich der Zukunft nicht ohne Sorge entgegen sehe. Wir können von heute an etwa zwei Monate aushalten, denn von den Festungswerten und Forts darf man behaupten, daß sie sich nicht einnehmen lassen. Vermögen wir aber dem Pöbel echte Vaterlandsliebe einzusößen? Wird er aushalten wollen? Wird unsere neue Armee zur rechten Zeit fertig sein? Das sind Fragen, die mir sehr bedenklich vorkommen.“

(Landwehr-Controleversammlungen.) Die „Prager Btg.“ bezeichnet, wie schon telegraphisch gemeldet, die Nachrichten der oppositionellen Blätter, daß aus Anlaß der Beerdigung der Landwehrmänner in Horowitz Excesse stattgefunden haben, als vollkommen grundlos. Auch aus Königinhof, wo, wie die Prager Blätter mittheilten, ebenfalls aus gleichem Anlasse mehrere Landwehrpflichtige sich so renitent benommen hatten, daß Militär aus Josephstadt requirirt werden mußte, meldet das amtliche Blatt, daß gleich am anderen Tage die Beerdigung der Landwehrpflichtigen in aller Ordnung vor sich ging, so daß die herbeigerufene Militärassistenz gleich wieder nach Josephstadt abrückte konnte. Gegen die Rädelstührer ist die Amtshandlung eingeleitet.

(Ein neues Mittel zur Constatirung des Todes.) Wenn man in das Auge eines lebenden Menschen einige Tropfen einer Atropin-Lösung träufelt, so sieht man nach wenig Minuten eine Erweiterung der Pupille sich erzeugen, welche durch Vergleichung mit dem nicht dem Einfluß des Atropins unterworfenen Auge leicht nachzuweisen ist. Diese Wirkung des Atropins ist sehr constant, der Zustand des Auges oder der allgemeine Zustand mag sein welcher er wolle. Man kann also behaupten, daß am lebenden Menschen das Atropin immer eine Pupillenerweiterung hervorbringt und überall, wo dasselbe ohne Wirkung bleibt, wird angenommen, daß die Muskelcontractilität verschwunden ist, daß somit das Leben den Organismus vollkommen verlassen hat. Diese Thatsachen sind bekannt, und man kann sie nach Bomhuts Vorschlag in Fällen von Scheintod verwerthen. Es ist jedoch nöthig, hier eine Restriction eintreten zu lassen, da es vorkommen kann, daß an dem betreffenden Individuum bereits eine Pupillenerweiterung besteht; dieselbe findet sich wirklich häufig bei Scheintod, nur ist sie nicht besonders bedeutend, enorm kann sie sein in Folge einer Belladonna-Vergiftung. Es ist daher notwendig, eine Gegenprobe zu machen, und man hat daher in der Wirkung von Substanzen, welche, wie z. B. die Calabar-Bohne, die Pupille verengern, ein sehr einfaches Mittel, um einen unglückseligen Irrthum zu vermeiden.

(Vagabundenleben.) Im Bachergebirge (Steiermark) treibt sich gegenwärtig ein junger Bauernbursche herum, der die ganze Umgebung unsicher macht, bald hier Lebensmittel, bald dort Geld stiehlt und sich ins Fäustchen lacht, wenn er die Klagen der Bauern über die mangelhafte Sicherheitspolizei im Lande hört. Im Mai war er dennoch eingebracht und wegen etwa zwanzig Diebstählen u. dgl. zu einer entsprechenden Freiheitsstrafe verurtheilt worden; bald gefiel ihm aber das Leben im Arreste nicht mehr; draußen lockte der Frühling so schön — eines Morgens war die Zelle leer. Kaum war aber unser guter Freund in sein Heimatsgebirge gekommen, als er zu seinem Unglücke mit einem Gendarm zusammentraf, der dem wohlbekannten Gefellen in einer Weise seine Ver-

sammenstoß erfolgt. Entsteht kein neuer Stoff, so hört mit der Zeit der Erfaß auf, und alle etwa übrig bleibenden Körper erhalten allmählig durch gegenseitige Ausstrahlung gleiche Temperatur. Damit hört die Strahlung überhaupt auf, also auch die Wärmemittheilung und Bewegung. Der letzte Satz der Wärmetheorie ist: „Alles Leben im Weltall geht seinem Tod entgegen.“

Vaterländische Denkwürdigkeiten.*

Von A. D.

I.

Ein Zauberer verurtheilt.

Im Jahre 1664 am 11. März verhörte der Röm. Kais. Majestät Bannrichter in Krain, Hanns Florian Schitsch, einen gewissen Mathia Khunhor (Kuchar?), bei Reifnitz in Oberndorf gebürtig, im Schlosse Seisenberg wegen Diebstahl und „Zauberei.“ Der Mann war ein Gewohnheitsdieb und wir finden von ihm 14 verschiedene Diebstahlsfacta aufgezählt, welche er freiwillig bekannte. Das Hauptgewicht seines Verbrechens lag aber in dem damals noch hoch verpönten Laster der Zauberei, das zwar schon 1631 der Jesuit Spee mit Glück angegriffen, das aber in der Praxis noch bis tief in das 18. Jahrhundert verfolgt wurde. Der Verhörte bekannte „gütlich,“ d. i. ohne Anwendung der Folter, er habe sich mit des Andre Kherinez oder Kropfla Weib Margaretha „zergreint“ und sie habe ihm gedrohet, sie

wolle ihm „was anders“ machen. An einem Pfingsttag Abends, ungefähr vor 2 Jahren, so nach Martini 1662, sei sie zu ihm gekommen und habe ihn zu einer Gasterei in ihr Haus geladen. Gleich, als er ihr Haus betreten, habe er Kälte und zugleich starken Schweiß gespürt, „also daß er sich darinnen gar nichts vermüßt,“ und sie habe stracks darauf angefangen, ihn mit einer Salbe unter dem Arm und unter den Knien zu schmieren. Die Wirkung dieser Hexensalbe habe sich alsbald gezeigt. Er sei nämlich mit Margaretha und Anderen an einem Pfingstabend auf das steirische Gebiet, 14 Tage nach Martini 1662, „geflogen,“ dabei hätten sie unterwegs aus einem Hause 2 Kinder genommen, mit ihren Salben ihnen den Nabel eingeschiert, daß er aufgebrochen, ihnen das Herz aus dem Leibe genommen und das Blut ausgefogen, das Herz aber bei ihrer Gasterei verzehrt, wovon ihm aber nichts zu Theil geworden. Eine zweite Hexenfahrt habe er den Abend vor dem Christtage 1662 mit den Hexen auf den Klek gemacht (der Blocksberg des slavischen Südens). Er benannte viele Theilnehmer dieser Vergnügungsfahrt; es ist eine gemischte Gesellschaft hoch und niederen Standes, darunter der Probst von Rudolfswerth, Herr Stemberger, die Frau Stembergerin von Gottschee, die Frau Koslerin von Nesselthal, Herr Jakob Rott, Pfarrer zu Dsiuniz, eine Frau Schwäbin aus der deutschen Gasse in Laibach, des Pflegers in Reifnitz Weib u. s. w. Dem Bannrichter schienen diese Geständnisse wohl noch nicht vollständig und er wendete die „peinliche Frage,“ d. i. die Folter, an. Der Inquisit fuhr nun im De-

nunciren seiner Mitschuldigen fort, indem er zu den oben Genannten außer mehreren Bauernweibern auch die Frauen der edlen Herren Hanns Jakob Portico zu Prattenau und Martino dell' Argento gestellte. Nach dieser Aussage in den „Thurm“ (das Gefängniß) zurückgebracht, scheinen den Unglücklichen, wie in seiner Lage erklärlich, Wahnbilder seiner aufgeregten Phantasie gequält zu haben, denn in einem späteren Verhör, mit abermaliger Anwendung der Tortur, bekannte er, drei seiner Blocksberggenossinnen hätten ihm „eines Pfingsttag Abends“ im Thurm einen Besuch abgestattet, ihn angefangen zu würgen und die Kleider vom Leibe zu reißen, ihn warnend, er möge über sie nichts aussagen. Außerdem bestätigte er alle seine früheren Aussagen, nur die Frau Koslerin und des Ambrosch Weib zu Propretsch sprach er von der früher gegen sie erhobenen Beschuldigung frei. Am 15. März empfing er übrigens bereits sein „Urtl.“ das mit Rücksicht auf bereits zweimalige frühere Verhaftung und Begnadigung, weil „bei seinem üblen Leben kein Besserung zu hoffen, er sich auch zu den Zaubereyen zugezählt und mitgeflogen,“ gemäß Art. 109 der peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V. auf Tod durch das Schwert lautete. Was bezüglich der von ihm denuncirten Hexen geschah, ist aus dem alten Gerichtsbuche der Herrschaft Seisenberg, dem wir dies entnehmen, nicht ersichtlich. Zwei von ihnen waren inhaftirt worden. Der Bannrichter entließ sie jedoch gegen Caution, weil die Aussage des Inquisiten als einer leichtfertigen, „umschweifigen“ Person unglaubwürdig, bis auf allenfalls weiters gegen sie vorkommende Inzichten.

* Aus bisher unbenützten Quellen.

gleitung antrag, daß an ein Ablehnen des Antrages kaum zu denken war; gewichtige Schellen an den Händen, wanderte der Bursche durchs Gebirge. Der Gedanke an Flucht beschäftigte ihn jedoch unablässig; als denn einmal der Gendarm unvorsichtigerweise hart an dem Rande eines Abgrundes dahinschritt, knüßte der Arrestant rasch diesen Moment und versetzte seinem Begleiter einen so heftigen Stoß, daß dieser vom Wege hinabkollerte. Der Gendarm wäre gewiß zerschmettert zur Tiefe gekommen, wenn nicht ein glücklicher Zufall sein Nienzeug und so ihn selbst an einem Felsvorsprünge festgehalten hätte. Der Gauner entkam nun zwar, aber er sollte sich seiner Freiheit nicht lange freuen. Die Erbitterung der Holzknächte im Gebirge, denen er wiederholt bald dies, bald jenes gestohlen hatte, veranlaßte ihn vielmehr, sich selbst dem Gerichte zu stellen, er hätte sonst befürchten müssen, von den Holzhuern erschlagen zu werden. Bald aber bereute er es, der goldenen Freiheit Valet gesagt zu haben; trotz der Sprüngeisen, welche man an seine Beine geschmiegt hatte, grub er sich durch die Mauer bis ins offene Feld, stahl in einer nahen Schmiede Hammer und Feile und entledigte sich der lästigen Zierrathen seiner Füße. Seit dem Tage treibt er sich wieder im Gebirge herum, stiehlt nach Herzenslust und weiß sich den Nachforschungen der Gendarmarie immer glücklich zu entziehen. Die Erbitterung der Bauern gegen den Burschen ist eine so tiefe, daß zu befürchten steht, er werde gehängt werden, wenn man ihn ertappt.

Locales.

(Constitutioneller Verein in Laibach.) Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 27. Versammlung, welche heute Abends 7 Uhr, im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen. Tagesordnung: 1. Neuwahl eines Ausschussmitgliedes. 2. Die letzte Session des krainischen Landtages. 3. Bedingte Reichsrathswahlen und der Protest der Landtagsminorität. 4. Die Durchführung des Schulaufsichtsgesetzes. 5. Das Ministerium und die Verfassung.

(Kinderspital.) Soeben ist der fünfte Jahresbericht dieses Instituts für das Jahr 1869 erschienen. Das Spitalgebäude wurde im Jahre 1869 theilweise ausgebaut und es ist zu hoffen, daß der Ausbau im Jahre 1871 vollendet werden wird. Die erhabene Protectorin der Anstalt, Ihre k. und k. Majestät Kaiserin Elisabeth, spendete allergnädigst 100 fl. Außerdem wurde die Anstalt von vielen Wohlthätern großmüthig bedacht, und erhielt aus bedeutenden Beiträgen von hiesigen Gemeinderathe und aus den Erträgen der Staatswohlthätigkeitslotterie. Herr Dr. Kowatsch widmete seine ärztliche Kunst und seine persönlichen humanen Bemühungen in gewohnt aufopfernder Weise dem vom Beginne an unter seiner Leitung stehenden segensreichen Institute. Im Jahre 1869 wurden 36 Knaben und 31 Mädchen behandelt. Es starben im Ganzen 12 Kinder, 32 wurden völlig geheilt, 10 gebessert entlassen, 73 blieben in Behandlung. Im Ambulatorium wurden 77 Kinder behandelt. Wir können die wohlthätige Anstalt nur dem ferneren gütigen Wohlwollen aller Freunde der armen kranken Kinder empfehlen.

(Theater.) Das gestrige Lustspiel: „Witzigungen“ trägt einen sehr herausfordernden Titel, dessen ganzes Gewicht auf den unbekanntem Verfasser zurückfällt, dem wir nicht mehr zu begegnen hoffen, zudem schien uns die Darstellung stark an schlechtem Memoriren und Mangel an Ensemble zu leiden. — Der Violinist Herr Oskar Nieding vom Leipziger Conservatorium trug Ernst's Carneval im ersten Zwischenact mit einigem Beifall vor.

Gingefendet.

Zu den Industriellen, welche bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Graz dadurch besonders ausgezeichnet wurden, daß der Monarch die von denselben exponirten Artikel einer besonderen Aufmerksamkeit würdigte, gehörte auch, wie wir mit Vergnügen constatiren, der renommirte Liqueurfabrikant Herr Eduard Fink in Graz. Der Kaiser blieb

bei der Abtheilung des Herrn Fink stehen und gerühte sich über den Betrieb dieser Fabrik in der theilnehmendsten Weise zu erkundigen. Herr Fink konnte die Auskunft geben, daß sein Fabricat sich solcher Anerkennung erfreue, daß ein großer Export nach Serbien und Rumänien stattfinde, und werde namentlich der von ihm erzeugte feierliche Weichselgeist sehr gesucht. Einer detaillirten Würdigung der von Herrn Fink erzeugten Liqueur und sonstiger Spirituosen können wir uns um so eher entschlagen, als sich diese Erzeugnisse bereits einen so vortheilhaften Ruf im In- und Auslande erworben haben, daß dieselben sich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen. Mit der Güte der Waare steht auch deren Preiswürdigkeit in ebenbürtigem Verhältnisse und die Solidität der Fabrik hat derselben den glänzendsten Absatz verschafft. Dem Ansteller wurde von der Preisjury des halb auch die Staatsmedaille zuerkannt.

Neueste Post.

Das Bombardement von Paris verzögert sich noch einige Tage, da des schlechten Weges halber noch nicht alles Material (im Ganzen weit über 100.000 Centner) placirt ist.

Finanzminister Camphausen wurde in das deutsche Hauptquartier beschieden, um bei Feststellung der Kriegsschädigung mitzuwirken, und ist am 18. d. dahin abgereist.

„Etoile belge“ erfährt aus Paris, Trochu und andere Regierungsmitglieder seien nicht abgeneigt, in Friedensunterhandlungen einzugehen, Gambetta hingegen wolle keinerlei Concessionen machen und den Widerstand bis zum äußersten treiben.

Das Gerücht von der Uebergabe von Metz wird von Berlin aus dementirt. Der Abgesandte Bazaine's verließ das deutsche Hauptquartier unverrichteter Sache. General Burnside bot im Namen Preußens den Waffenstillstand unter der Bedingung an, daß Preußen seine jetzigen Positionen behalte, dagegen werde die Constituante sofort berufen, um derselben den deutschen Friedensvorschlag zu unterbreiten. Jules Favre lehnte diesen Vorschlag ab.

Nach einem Florentiner Telegramm der „N. Fr. Pr.“ vom 19. d. bemühen sich die neutralen Mächte ernstlich, den Frieden wieder herzustellen, allein jeder positive Vorschlag derselben scheiterte am 17. bei beiden kriegsführenden Theilen. Die Hauptschwierigkeit bildet noch immer die Gebietsabtretung. Die Mächte berathen einen anderen Vorschlag, der am 19. oder 20. d. an die Kriegsführenden abgehen sollte. Vor dem Ausgang dieser Verhandlung unterbleibt das Bombardement von Paris.

Es wird versichert, daß die Mächte den kriegsführenden Theilen als Basis der Friedensverhandlungen eine Rectification der Rheingrenze mit Neutralisirung Straßburgs und Schleifung der Fortificationen von Metz bis Thionville vorschlagen.

Der Berliner Magistrat hat 26 000 Thlr. nach Straßburg geschickt. Die Bremer Bürgerschaft hat 4000 Thlr. für Straßburg bewilligt.

Laut Nachrichten aus dem deutschen Feldlager will die gesammte deutsche Armee eine Tageslohnung (ungefähr 500.000 Thlr.) der deutschen Invalidenstiftung darbringen.

Schiffenachrichten aus Bremen zufolge bereitet sich das französische Geschwader zur feindlichen Annäherung an das Land vor. Die Schiffe sind abgetakelt und man glaubt daraus entnehmen zu dürfen, daß sie „zum Gesecht klar“ machen.

Das Constantinopler Blatt „Turquie“ constatirt, die beste Politik der Türkei sei eine Allianz mit Deutschland und Oesterreich. Beide seien hiezu sehr geneigt, die Pforte ebenso, wie England; darum sei Rußland im Orient künftig ohnmächtig.

In China scheint die fremdenfeindliche Partei wieder die Oberhand zu gewinnen, man befürchtet ein neues Massacre der Fremden, zu welchem der europäische Krieg die Chinesen zu ermuthigen scheint. Einige Missionäre haben sich bereits von Peking geflüchtet.

Wien, 19. October. Der Gesamtcharakter der heutigen Börse unterschied sich nicht von jenem der jüngsten Tage. Mittags etwas matter in Speculationseffecten als im Vormittag, Vorgesäfte und bei keineswegs bedeutendem Umsatze bewahrte die Börse gleichwohl eine feste Haltung. Rente, Staatslose, Actien der Nationalbank, Nordbahn, Escompte-Actien und andere schwere Schrankenpapiere waren im Course hoch gehalten. Speculationspapiere waren ansangs etwas höher, später tiefer als gestern bewertet, ohne daß die Alternativen des Preises irgendwo erhebliche Dimensionen angenommen hätte. Actien subventionirter Bahnen und Prioritäten hielten im Durchschnitt die gewohnten Course. Auch auf dem Devisenmarkte ergab sich keine gewichtigere Veränderung.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with financial data: E. Pfandbriefe (für 100 fl.), F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose (per Stück).

Telegraphischer Wechselkurs vom 20. October. 5perc. Metalliques 57.05. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.05. — 5perc. National-Anlehen 66.70. — 1860er Staats-Anlehen 92.50. — Bankactien 712. — Credit-Actien 255.80. — London 123 75. — Silber 122.15. — R. f. Münz-Ducaten 5.94. — Napoleons'dors 9.89.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Hen und Stroh (Hen 70 Ctr 55 Pfd., Stroh 45 Ctr. 20 Pfd.), 35 Wagen und 4 Schiffe (30 Kstr.) mit Holz.

Table with market prices: Durchschnitts-Preise. Columns for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Krainburg, 18. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 280 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Holz, 390 Stück Hornvieh, 250 Stück Schweine und 9 Wagen Kraut.

Table with market prices: Durchschnitts-Preise. Columns for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angewandte Fremde.

Am 19. October. Elefant. Die Herren: Dr. Gellelied, von Fiume. — Poshnik, von Fiume. — Polorny, von Agram. — Kanig, Kaufm., von Wien. — Saller, Bahnbeamter, von Ofen. — Jellenz, von Karstadt. — Paier, Photograph, von Ofen. — Poshnik, Wecker, von Kropp. Stadt Wien. Die Herren: Schmidt, Kaufm., von Leobdorf. — Gröber, Kaufm., von Sternberg. — Dim, Kaufm., von Wien. — Die Frauen: Koller, Gutsbesitzers-Gattin, von Neumarkt. — Kerstein, Bezirksvorsehers-Gattin, von Neumarkt.

Theater.

Heute: Pelpalatin und Kachelofen. Poffe in 3 Acten von Hopp. Morgen: Schwägerin von Saragossa. Romische Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ausrichtung des Himmels, Niederschlag.

Vormittags halbheiter, dann zunehmende Bewölkung. Abends nach 6 Uhr Regen die ganze Nacht anhaltend. Wärme + 8.1°, um 6.5° unter dem Normale.

Table with financial data: Course der Geldsorten. Columns for various currencies and exchange rates.